

LEISTUNGSBILANZDEFIZIT — EINE HERAUSFORDERUNG DER NÄCHSTEN JAHRE*

Otto Wolff von Amerongen

Meine verehrten Damen und Herren,

ich danke sehr für Ihre Einladung, hier zu einem Thema zu sprechen, das man mir sicherlich vor zwei Jahren wohl kaum für einen Vortrag gestellt hätte: deswegen nicht gestellt hätte, weil 20 Jahre lang Wachstum, Beschäftigung und Preisniveaustabilität im Zielvisier der Wirtschaftspolitik standen und das Zahlungsbilanzgleichgewicht allenfalls den Rang einer — vor allem durch hohe Überschüsse in der Leistungsbilanz — verletzten Nebenbedingung für die Geldwertstabilität hatte. Warum sollte man auch stärker besorgt sein, wenn sich die Tageskasse der Nation durch Devisenzugänge auffüllte?

Das war noch vor zwei Jahren so. Und nun steht ein Leistungsbilanzdefizit in hoher Aktualität: 1979 ein Defizit von 10 Mrd. D-Mark und in diesem Jahr eines von 28 Mrd. D-Mark, das höchste aller Industrieländer. Im nächsten Jahr könnten es 20 Mrd. oder mehr sein. Damit sind wir vor eine neue, in diesem Ausmaß bisher nicht bekannte Situation gestellt.

Neu und in diesem Ausmaß bisher ebenfalls unbekannt ist die Entwicklung des D-Mark-Außenwertes und der Währungsreserven, die mit unserem derzeitigen Defizit einhergeht.

So hat sich die D-Mark gegenüber den Währungen der wichtigsten Handelspartner in diesem Jahr abgewertet, real um rund 5 %, gegenüber dem Dollar und dem Yen sogar jeweils um über 10 %. Und innerhalb des EWS rangiert die D-Mark neben der italienischen Lira schon seit Monaten als schwächste Währung. Gleichzeitig sind die Währungsreserven der Bundesbank von Anfang des Jahres bis jetzt um über 18 Mrd. D-Mark geschrumpft.

Wir leben also aus der „Kassensubstanz“ oder aber, wenn wir nicht aus den Devisenreserven finanzieren, auf Pump. Jeder von Ihnen, meine Damen und Herren, weiß, daß ein Unternehmen, das lange auf Pump oder aus der Substanz lebt, auf die Dauer zum Konkursrichter muß. Damit will ich natürlich dem Leistungsbilanzdefizit nicht gleich einen dramatischen Akzent aufsetzen, sondern nur unterstreichen, daß die Leistungsbilanz, weil wir das Defizit nicht als Dauerproblem ohne gravierende gesamtwirtschaftliche Schäden mit in die gesamten 80er Jahre nehmen können, zum Prüfstein der Wirtschaftspolitik werden muß. Seiner

* Vortrag anlässlich der Ordentlichen Jahresversammlung des Fördererkreises des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln am 9. 12. 1980.